

# Die Rolle von Intelligenz, Bildung und Weisheit in der Politik

Siegfried Wendt

## 1. Zur Motivation

Die aktuelle sogenannte Corona-Krise lässt offensichtlich viele Mitbürger hoffen, der noch ausstehende Übergang zur sogenannten „Normalität“ ließe sich dazu nutzen, unser Wirtschaftssystem zu reformieren mit dem Ziel, möglichst viele der inzwischen offenkundig gewordenen Missstände zu beseitigen. Diese Hoffnung kommt in vielen veröffentlichten Texten deutlich zum Ausdruck. Die folgende kleine Auswahl von Beispielen soll dies belegen:

- Wenn es stimmt, dass in derlei tiefgreifenden Krisen und ihren Gefahren auch das Rettende wächst, wie Hölderlin es formulierte, dann müssten wir jetzt mit Nachdruck über die grundlegenden Neugestaltungen unserer Systeme diskutieren. (Editorial in HUMANE WIRTSCHAFT 02/2020)
- Gleichzeitig spüren wir, dass ein „Weitermachen wie bisher“ nicht funktionieren wird. (Maja Göpel: Unsere Welt neu denken. Seite 12) This is the moment to change the world. (TIME-Magazine, May 18, 2020)
- Dass es eine Rückkehr in die Sorglosigkeit des „immer schneller, höher und weiter“ der Vor-Corona-Zeit nicht geben wird, erscheint ziemlich gewiss. (Forschung und Lehre, Mai 2020).

Damit die mit diesen Aussagen verbundenen Hoffnungen Wirklichkeit werden können, müssen zwei schwierige Entscheidungen gefällt werden: Zum einen muss aus der Menge der zum Teil widersprüchlichen vorgeschlagenen Reformziele die anzustrebende Teilmenge ausgewählt werden, und zum anderen muss der Weg geplant und realisiert werden, der zu diesen dann ausgewählten Zielen führen soll. Da drängt sich automatisch die Frage auf, wie es denn mit der Eignung unseres politischen Systems bezüglich des Fäll-

ens so schwieriger Entscheidungen steht. Das bedeutet, dass sowohl nach der Eignung unserer Kandidaten für politische Ämter gefragt werden muss als auch nach der Eignung der Bürger, die geeignetsten Kandidaten aus der Bewerbermenge auszuwählen.

## 2. Die Kriterien der Eignung

Zur Feststellung der zu verlangenden Eignung muss man meines Erachtens fragen, wie es denn mit der Intelligenz, der Bildung und der Weisheit der zu beurteilenden Personen steht. Wenn von einem Menschen gesagt wird, er sei unmusikalisch oder unsportlich, oder er könne nicht gut zeichnen, dann ist dieser Mensch meistens gerne bereit, dies zuzugeben. Denn das Fehlen der jeweiligen Eigenschaft wird nicht als peinlich oder gar ehrenrührig betrachtet. Anders liegt der Fall, wenn von jemandem gesagt wird, er sei nicht intelligent, nicht gebildet oder nicht weise. Da wehrt sich der so Beurteilte gleich mit der provozierenden Frage: „Sie wollen doch wohl nicht behaupten, ich sei dumm?“ Deshalb muss man, wenn es um das Fehlen von Intelligenz, Bildung und Weisheit geht,

immer relativieren, indem man sagt: „Dieser Mensch ist für die betrachtete Aufgabe nicht intelligent – oder gebildet oder weise – genug.“

## 3. Überlegungen zur Intelligenz

Intelligenz unterscheidet sich in zweierlei Hinsicht grundsätzlich von Bildung und Weisheit:

1. Intelligenz wird nicht im Laufe des Lebens erworben, sondern ist eine zum sehr großen Teil durch die Gene bestimmte Eigenschaft. Das gilt für Bildung und Weisheit nicht. Diese werden im Laufe des Lebens in mehr oder weniger großem Umfang erworben, wobei allerdings eine Abhängigkeit von der Intelligenz besteht.
2. Für die Intelligenz gibt es ein Zahlenmaß in Form des Intelligenzquotienten, der durch sog. Intelligenztests ermittelt werden kann. Dagegen gibt es kein Zahlenmaß für den Umfang von Bildung und Weisheit.

Zur Erbllichkeit von Intelligenz hat sich schon Arthur Schopenhauer recht drastisch geäußert: „Daher man keine Iliaden schreiben wird, wenn man zur Mutter eine Gans und zum Vater eine Schlafmütze gehabt hat.“

IQ-Tests sind so konstruiert, dass die Ergebnisse für eine hinreichend große Bevölkerungsstichprobe in der betrachteten Altersgruppe annähernd normalverteilt sind. Dann entsprechen die Ergebnisse für die jeweils betrachtete Stichprobe den in *Abbildung 1* dargestellten Verteilungskurven.

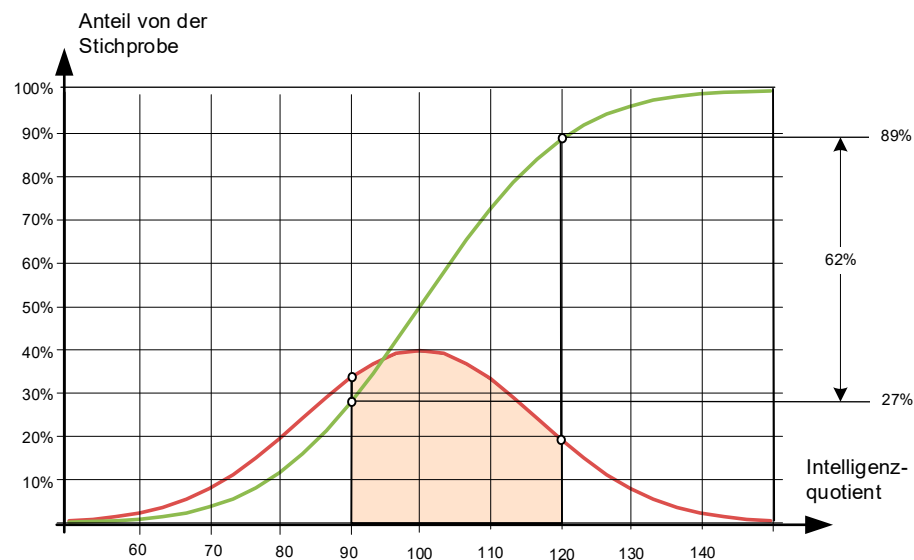


Abbildung 1 – Normalverteilung des Intelligenzquotienten

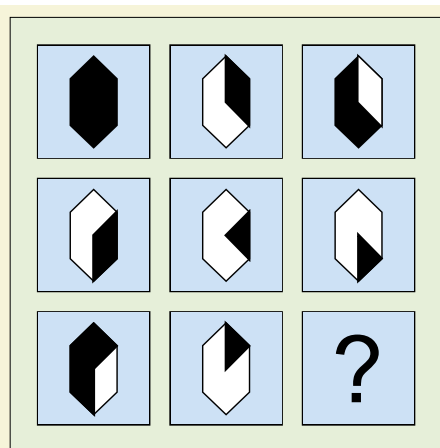
Die spiegelsymmetrische rote Glockenkurve stellt die von dem deutschen Mathematiker Carl Friedrich Gauss (1777-1855) gefundene Normalverteilung dar. Es handelt sich um eine Wahrscheinlichkeitsdichteverteilung, der man die Wahrscheinlichkeit dafür entnehmen kann, dass das Testergebnis eines Probanden in der Stichprobe innerhalb eines vorgegebenen Intervalls liegt. Als Beispiel wird in *Abbildung 1* das Intervall  $90 \leq IQ \leq 120$  betrachtet. Die gesuchte Wahrscheinlichkeit ergibt sich als Anteil der rosa Fläche über dem Intervall bezogen auf die gesamte Fläche unter der Glockenkurve. Die grüne Kurve gibt an, wie die Fläche unter der Glockenkurve von links nach rechts zunimmt. Sie verläuft also von 0 % nach 100 %. Wegen der Spiegelsymmetrie der Glockenkurve ist die grüne Kurve punktsymmetrisch um den Wert 50 %. Der Wert der rosa Fläche über dem betrachteten Intervall ergibt sich als Differenz der beiden Werte der grünen Kurve am linken und rechten Rand der rosa Fläche. Diese Differenz ist 62 %, und das bedeutet, dass ein Testteilnehmer mit 62-prozentiger Wahrscheinlichkeit ein Ergebnis im Intervall zwischen 90 und 120 erreichen wird.

Mit den Aufgaben, die in Intelligenztests gestellt werden, wird geprüft, wie gut die Probanden abstrahieren, formal logisch schließen und einen Problemkomplex in seine Teilprobleme zerlegen können. Dabei werden keinerlei Kenntnisse in fortgeschrittenen Schul- oder Studienfächern vorausgesetzt, insbesondere auch nicht in Mathematik. Als Beispiel sei der Test „Figure Reasoning“ betrachtet, der 45 Aufgaben umfasst, die in 30 Minuten zu bearbeiten sind. Dabei wächst der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben von sehr einfach bis extrem schwer.

Jede der 45 Aufgaben besteht aus neun Feldern, die in drei Zeilen zu je drei Feldern angeordnet sind. Das Feld in der rechten unteren Ecke enthält ein Fragezeichen, die restlichen acht Felder sind mit Figuren belegt. Die Aufgabe besteht darin, aus einer zusätzlich gegebenen Menge von sechs Figuren diejenige auszuwählen, die in das Fragezeichenfeld passt. Dazu muss man die beiden Entwicklungsgesetze finden, die den Zusammenhang der Figuren pro Zeile bzw. pro Spalte bestimmen. In manchen, aber nicht in allen Aufgaben gilt für den horizontalen und

den vertikalen Zusammenhang das gleiche Gesetz.

Als Beispiel wird die in *Abbildung 2* dargestellte Aufgabe betrachtet. Hier gilt von links nach rechts wie von oben nach unten jeweils die gleiche Gesetzmäßigkeit: Wenn man jeweils von der ersten Figur die schwarze Teilfläche der zweiten Figur entfernt, erhält man die dritte Figur.



Kreisen Sie diejenige der folgenden sechs Alternativen ein, die in das Feld mit dem Fragezeichen passt.

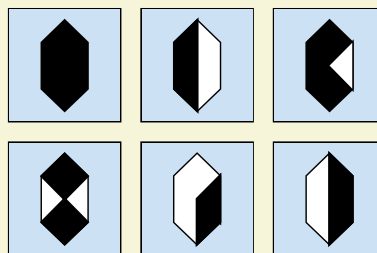


Abb. 2 Eine Aufgabe aus dem FR-Test

Lösung: Alternative in der Mitte der ersten Zeile

Es ist offensichtlich, dass Tests dieser Art nichts darüber aussagen, ob ein Proband gebildet ist und über viel Wissen aus einer großen Vielfalt von Gebieten verfügt, und auch nichts darüber, ob er ein hartherziger Egoist ist oder über ein großes Verantwortungsgefühl für seine Mitmenschen verfügt.

#### 4. Überlegungen zur Bildung

Niemand bestreitet, dass Bildung etwas mit Wissen zu tun hat. Aber die Meinungen gehen deutlich auseinander bezüglich der Frage, welche Art von Wissen denn ausreicht, damit jemand als gebildet gelten könne. Von dem Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) wird gesagt, er habe noch als einer der Letzten das ganze Wissen seiner Zeit überblickt. Seither gab es aber eine fast

explosionsartige Wissenszunahme, die dazu geführt hat, dass es längst keine Bibliotheken und auch keine elektronischen Datenbanken mehr gibt, deren Bestände noch einigermaßen das Wissen der Zeit bereithalten. Das veröffentlichte Wissen ist auf eine riesige Zahl von Fachgebieten verteilt. Von jedem Bewerber auf eine Professur wird heute verlangt, dass er eine große Zahl originärer wissenschaftlicher Veröffentlichungen nachweist. Vor ein paar Jahren habe ich diese Situation einmal mit der Bemerkung gekennzeichnet, dass man heute wissenschaftliche Aufsätze nicht mehr mit dem Ziel schreibt, dass sie gelesen, sondern nur noch, dass sie gezählt werden.

Für das Verhältnis zwischen Bildung und Intelligenz gilt:

Eine mindestens durchschnittliche Intelligenz ist zweifellos Voraussetzung für Bildung, aber ein Mensch kann durchaus hochgebildet sein, ohne dass er überdurchschnittlich intelligent ist. Umgekehrt kann es auch hochintelligente Menschen geben, die völlig ungebildet sind.

Dietrich Schwanitz (1940-2004) veröffentlichte 1999 ein Buch mit dem Titel „Bildung – Alles, was man wissen muss“. Darin behauptet er: „So bedauerlich es manchem erscheinen mag: Naturwissenschaftliche Kenntnisse müssen zwar nicht versteckt werden, aber zur Bildung gehören sie nicht.“

Damit gehörte Schwanitz zu den gar nicht so wenigen Intellektuellen, die fast noch stolz darauf sind, von Mathematik und Physik nichts zu verstehen.

C. P. Snow (1905-1980), der den Begriff der „zwei Kulturen“ geprägt hat, sagte anklagend: „So wird also das großartige Gebäude der modernen Physik errichtet, und die Mehrzahl der geschicktesten Leute in der westlichen Welt verstehen ungefähr genau so viel davon, wie ihre Vorfahren in der Jungsteinzeit davon verstanden hätten.“

Und der spanische Philosoph Ortega y Gasset (1883-1955) schrieb in seinem Essay „Schuld und Schuldigkeit der Universität“: „Wenn ein Hirte im Gebirge oder ein seiner Scholle verhafteter Bauernknecht oder ein an seine Maschine gefesselter Arbeiter davon nichts weiß, ist es keine Schande und

*auch kein Mangel. Aber wenn der Herr, der sich Arzt, Beamter, General, Philologe oder Bischof nennt, also ein Mann der führenden Gesellschaftsschicht, nicht weiß, was der physikalische Kosmos heute für den europäischen Menschen bedeutet, dann ist er ein ausgesprochener Barbar, selbst wenn er in seinen Paragraphen, seinen Mixturen, seinen Kirchenvätern noch so gut Bescheid wüsste. Dasselbe gilt von jenen Menschen, die keine auch nur halbwegs geordnete Vorstellung von den großen Wendungen in der Geschichte haben. ... Wer die physikalische Vorstellung, ... , die historische und biologische Vorstellung, diesen philosophischen Plan nicht besitzt, der ist kein gebildeter Mensch. ... Seine politischen Vorstellungen und sein Gebaren auf diesem Gebiet werden untauglich sein.“*

Wenn man überzeugt ist, die Kriterien der Bildung zu kennen und selbst diese Kriterien zu erfüllen, steht man vor der Frage, wie man feststellen könnte, welche Mitmenschen diese Kriterien auch erfüllen. Insbesondere im Falle von Bewerbern um politische Ämter ist ja Bildung ein wesentliches Kriterium für ihre Eignung. Ich bin überzeugt, dass ein gebildeter Mensch keine Mühe haben wird, in einem zweistündigen Gespräch mit einem Mitbürger herauszufinden, ob sein Gesprächspartner ebenfalls ein gebildeter Mensch ist. Wie aber kann man das feststellen, wenn man gar keine Gelegenheit bekommt, mit diesem Mitmenschen ein individuelles persönliches Gespräch zu führen? Ich sehe hier nur zwei Möglichkeiten:

- Entweder hat der betrachtete Kandidat ausreichend viele frei zugängliche Texte in Form von Aufsätzen und Büchern verfasst, aus denen sein Bildungsstand zweifelsfrei hervorgeht, oder
- man kann als Zuhörer oder Zuschauer unmittelbar oder per Video ein Gespräch miterleben, wie man es selbst gerne persönlich mit dem Kandidaten geführt hätte.

Von dem, was die Kandidaten bei ihren Wahlkampfauftritten sagen, kann man i. a. nicht auf ihr Bildungsniveau schließen, denn da müssen sie sich ja auf das Niveau ihrer Zuhörer einstellen – und das ist nicht besonders hoch.

Wenn ich mir ausnahmsweise einmal eine Quizsendung im Fernsehen anschau, wundere ich mich meist, was die Kandidaten alles wissen. Aber über ihre Bildung erfahre ich dabei nichts, denn die Themenbereiche, aus denen die Fragen stammen, haben meistens nicht den geringsten Bildungswert.

Obwohl in unserer technikorientierten Zeit das sog. Bedienwissen immer größere Bedeutung erlangt hat, gehört es nicht zum Bildungswissen. Bedienwissen könnte auch Benutzungswissen genannt werden, denn es umfasst alle Informationen, die man benötigt, um technische Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Dazu gehört nicht nur die Bedienung von Geräten, sondern auch die Benutzung technischer Infrastruktur wie das Netz der Bundesbahn oder das öffentliche Nahverkehrsnetz. Letztlich gehört sogar das Wissen dazu, wo in der aktuellen Umgebung die nächste öffentliche Toilette zu finden ist.

Es gehört zum Wesen des Bedienwissens, dass es nur einen Wert hat, solange man sich in einer bestimmten Umgebung befindet. Deswegen ist es verständlich, dass es nicht Teil des Bildungswissens sein kann. Das Wissen, wo sich im Wohnzimmer der Schalter für die Deckenbeleuchtung befindet, ist Bedienwissen, nicht aber das Wissen, wie die Generatoren in den Kraftwerken funktionieren. Letzteres ist Erkenntniswissen und gehört zum Bildungswissen. Der Wert von Bildungswissen hängt nicht davon ab, an welchem Ort und in welcher Gesellschaft man sich gerade befindet. Für jeden, der beispielsweise einmal gelernt hat, warum in Europa die Nächte im Winter länger sind als im Sommer, ist dieses Wissen zu einem Teil seines Weltbildes geworden, das für ihn bis ans Lebensende gültig bleibt.

## 5. Überlegungen zur Weisheit

Das oben beschriebene Verhältnis zwischen Bildung und Intelligenz kann analog auf das Begriffspaar Weisheit und Bildung übertragen werden:

Eine mindestens durchschnittliche Bildung ist zweifellos Voraussetzung für Weisheit, aber ein Mensch kann durchaus sehr weise sein, ohne dass er über eine überdurchschnittlich große Bildung verfügt. Umgekehrt kann es auch hochgebildete Menschen geben, denen jegliche Weisheit fehlt.

In einem Lexikon fand ich den Satz: *„Weisheit bezeichnet vorrangig ein tiefgehendes Verständnis von Zusammenhängen in Natur, Leben und Gesellschaft sowie die Fähigkeit, bei Problemen und Herausforderungen die jeweils schlüssigste und sinnvollste Handlungsweise zu identifizieren.“* Ich bezweifle stark, dass jemand, der nicht weiß, was Weisheit ist, aus diesem Satz ein echtes Verständnis des Begriffes gewinnen kann.

Ich verstehe unter Weisheit eine bestimmte Überzeugung bezüglich der Rolle, die man zu seinem eigenen Wohl und zum Wohl der gesamten lebenden Natur einnehmen sollte. Sie umfasst eine Menge einsehbarer Regeln, gegen die es keine überzeugenden Gegenargumente gibt. Im Zusammenhang mit dem Begriff Weisheit fallen einem üblicherweise sofort die Namen Salomo und Konfuzius ein.

Im Vorwort zu seinen *„Aphorismen zur Lebensweisheit“* schrieb Arthur Schopenhauer: *„Im Allgemeinen freilich haben die Weisen aller Zeiten immer dasselbe gesagt, und die Toren, d. h. die unermessliche Majorität aller Zeiten, haben immer das Gegenteil getan.“*

Ein weiser Mensch weiß, was er für ein gelungenes Leben braucht, und was überflüssig ist. Er akzeptiert die Bibelaussage: Niemand lebt davon, dass er viele Güter hat. Er ist bereit, auf vieles zu verzichten, damit Frieden bleibt. Er kennt die Grenzen seines Wissens und erlebt bewusst die Momente, wo bei ihm „der Groschen fällt.“ Er weiß, dass man die besonders schönen Erlebnisse nicht kaufen kann, sondern geschenkt bekommt.

Besonders leicht kann man sich Lebensweisheiten merken, wenn sie gereimt sind:

- Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg' auch keinem Andern zu.
- Glücklich ist, wer vergisst, was doch nicht zu ändern ist.

Viele Lebensweisheiten stammen von bekannten Philosophen, beispielsweise

- der kategorische Imperativ von Immanuel Kant (1724-1804): *„Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“*
- von Konfuzius (551-479 v.Chr.): *„Sage mir worüber du lachst, und*

*ich sage dir, ob ich dein Freund sein kann. / Dummheit ist «glauben, genug zu wissen».*

- von Marcus Tullius Cicero (106 – 43 v. Chr.): *„Wenn du einen Garten und eine Bibliothek hast, wird es dir an nichts fehlen.“*

Als ich neulich wieder einmal einen Bildband mit Karikaturen von Bruno Habertzettl (geb. 1965) durchsah, hat mich das Vorwort sofort überzeugt, dass es sich bei dem Autor um einen sehr weisen Menschen handelt:

*„Jetzt sind es schon beinahe dreißig Jahre, in denen ich den Beruf des Karikaturisten ausübe. Drei Jahrzehnte, in denen ich mehr oder weniger erfolgreich versuche, den immer raffinierter verpackten Irrsinn unserer komplexen Gesellschaft zu entlarven und auf die menschliche ‚Kleinheit‘ herunter zu brechen. Eine Gesellschaft des Konsums, der Mobilität und der Selbstvermarktung, die einen immer schwerer werdenden Rucksack an Problemen mit sich trägt.*

*Im Laufe der Zeit bin ich freiwillig immer mehr an den Rand des Geschehens gerückt. Von da hat man einen besseren Überblick. Diese Abgrenzung ist aber auch einem immer stärker werdenden Bedürfnis nach Ruhe, Langsamkeit und Wahrhaftigkeit geschuldet. Dazu gehört auch der Luxus, auf Shopping, Reisen, Smartphone und den ganzen Wahnsinn zu verzichten.“*

## 6. Folgerungen

Im Abschnitt 2 habe ich gesagt, dass meines Erachtens sowohl die Wahlberechtigten als auch die Kandidaten für ihre Aufgabe nur dann geeignet sind, wenn sie ausreichend intelligent, gebildet und weise sind.

Den Ausgangspunkt meiner nachfolgenden Überlegungen bilden die folgenden beiden logischen Schlüsse:

1. Wenn alle Kandidaten geeignet wären, könnte man durchaus tolerieren, dass etliche der Wahlberechtigten ungeeignet sind.
2. Wenn alle Wahlberechtigten geeignet wären, würden keine ungeeigneten Kandidaten antreten, denn diese wüssten von vornherein, dass sie keine Chance haben.

Nun wird mir vermutlich kein Leser ernsthaft widersprechen, wenn ich behaupte, dass es unter den Wahlberechtigten viele gibt, die beträchtliche Defizite in den Bereichen Intelligenz, Bildung und Weisheit haben, und die deshalb für ihre Aufgabe nicht geeignet sind. Es wäre allerdings unlogisch, daraus zu schließen, dass es deshalb auch etliche ungeeignete Kandidaten geben müsse.

Aber realistischerweise darf man einen solchen Schluss doch ziehen, denn wegen der Nichteignung vieler Wähler brauchen ungeeignete Kandidaten nicht zu befürchten, von vornherein keine Chance zu haben. Es gibt viele Tricks, sich die Stimmen der intellektuell schwach ausgestatteten Wahlberechtigten zu holen. Indem man sie beispielsweise für ihre „besonders klare Sicht der Dinge“ lobt, erwirbt man leicht ihr Wohlwollen. Die Chancen ungeeigneter Kandidaten steigen leider auch noch dadurch, dass sich wegen der zu erwartenden „Schlammschlachten“ im Wahlkampf etliche sehr geeignete Menschen gar nicht erst als Kandidaten aufstellen lassen.

An dieser Stelle bietet es sich wieder an, Arthur Schopenhauer zu zitieren:

*„Denn darüber täusche man sich nicht, dass zu allen Zeiten, auf dem ganzen Erdenrunde und in allen Verhältnissen, eine von der Natur selbst angezettelte Verschwörung aller mittelmäßigen, schlechten und dummen Köpfe gegen Geist und Verstand existiert.“*

Vor vielen Jahren hat eine meiner Bekannten in ihrem Abituraufsatz die Idee vertreten, die Vergabe der Wahlberechtigung solle an die Bedingung geknüpft werden, dass man einen Intelligenzquotienten nachweisen könne, der nicht unter einer gesetzlich vorgeschriebenen Schwelle – beispielsweise 90 – liegt. Sie dachte möglicherweise an Friedrich Schillers unvollendetes Drama „*Demetrius*“, worin ein Leo Sapieha im Reichstag von Krakau das Plenum mit folgender Aussage provoziert: *„Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist Unsinn; Verstand ist stets bei wen’gen nur gewesen. . . . Der Staat muss untergeh’n, früh oder spät, wo Mehrheit siegt und*

*Unverstand entscheidet.“* Meine Bekannte musste jedoch ein paar Jahre später erkennen, dass ihr Vorschlag nicht wirklich problemlösend ist. Denn sie hatte inzwischen etliche Mitmenschen kennengelernt, die zwar mühelos jeden Intelligenztest bestehen konnten, die aber nicht fähig oder willens waren, ihre Wahlentscheidungen rational zu begründen.

Die Idee, die Wahlberechtigung an irgendwelche Voraussetzungen bezüglich Intelligenz, Bildung oder gar Weisheit zu binden, ist inzwischen ohnehin nicht mehr realisierbar, da heute in allen echten Demokratien der Welt die Bürger daran gewöhnt sind, dass ihnen das Wahlrecht automatisch zufällt, wenn sie ein bestimmtes Lebensalter erreicht haben. Diesen Besitzstand kann man ihnen nicht mehr nehmen, ohne eine Auflehnung gegen den Staat zu provozieren.

Die geschilderten Schwächen unseres politischen Systems nehmen mir leider jegliche Hoffnung, dass der noch ausstehende Übergang von der Corona-Krise zur sog. „Normalität“ dazu genutzt werden könnte, unser Wirtschaftssystem zu reformieren mit dem Ziel, möglichst viele der inzwischen offenkundig gewordenen Missstände zu beseitigen. Meine Resignation erhält täglich neue Nahrung durch die Unvereinbarkeit der veröffentlichten politischen Ziele. Auf der einen Seite gibt es die Äußerungen derjenigen, die ernsthaft auf Reformen hoffen, und auf der anderen Seite gibt es nicht nur die Äußerungen, sondern auch die Taten derjenigen, die an einem „Weiter so“ interessiert sind. Leider sind die Letzteren diejenigen, die an den Hebeln der Macht sitzen, wogegen die Anderen zwar gute Argumente haben, aber keine Mittel, die Trägheit der „öffentlichen Meinung“ zu überwinden. Die Nutznießer des „Weiter so“ sind daran interessiert, dass die öffentliche Meinung ihre Zukunftsvorstellungen unterstützt, und die aktuellen politischen Ämter sind so besetzt, dass ein ernsthafter Widerstand gegen die Lobbyinteressen nicht zu erwarten ist.

Dazu kommt noch, dass unsere Parteienvielfalt immer wieder zu Kompromissen zwingt, was die Festlegung auf radikale Reformziele unmöglich macht.

Ein solches radikales Reformziel müsste beispielsweise sein, die Gründe für das immer weitere Aufgehen der Schere zwischen Arm und Reich zu eliminieren.

Die Leser mögen sich einmal fragen, ob ihnen jemals eine schlüssige Begründung für die Notwendigkeit eines vom Gütermarkt abgelösten Finanzmarktes geboten wurde.

Ein letztes Argument zur Begründung meines Pessimismus ist das folgende:

**Ein Parlament, das es noch nicht einmal schafft, das geradezu lächerlich kleine Problem des wegen der Überhangmandate zu groß werdenden Parlaments zu lösen, von dem kann man keine großen systemverändernden Lösungen erwarten.**

Wenn es denn viele Weise im Bundestag gäbe, hätten die längst schon ihren Hut genommen und gesagt: **An dieser Lösungsverweigerung wollen wir nicht schuld sein.**

## Zum Autor

Prof. Dr.-Ing. Siegfried Wendt



geb. 1940, Studium der Elektrotechnik und Promotion an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Hochschullehrer für Digitale Systeme, State University of New York in Buffalo, USA (drei Jahre), Universität Hamburg (drei Jahre), Universität Kaiserslautern (24 Jahre), Gründungsdirektor des Hasso-Plattner-Instituts in Potsdam (sechs Jahre). Im Ruhestand seit 2005.